

德语文学名著丛书



国防科工委802 2 0143288 6



Joseph von Eichendorff

Aus dem Leben eines
Taugenichts

一个无用人的生涯



外语教学与研究出版社

一个无用人的生涯

Aus dem Leben
eines Taugenichts

原著 Joseph von
Eichendorff

韩瑞祥



外语教学与研究出版社
Ernst Klett 出版公司

(京)新登字 155 号

图书在版编目(CIP)数据

一个无用人的生涯/(德)冯·艾兴多夫(von Eichendorff, J.)著;韩瑞祥注释

—北京:外语教学与研究出版社,1996.12

ISBN 7-5600-1152-7

I.一… II.①冯… ②韩…

Ⅲ.小说-德语-语言读物 IV.H339.4:I

中国版本图书馆CIP数据核字(97)第00442号

京权图字:01-1995-536

© Ernst Klett Schulbuchverlag GmbH, Stuttgart,
Bundesrepublik Deutschland, 1994.

Alle Rechte vorbehalten (版权所有 翻印必究)

一个无用人的生涯

Joseph von Eichendorff 著

韩瑞祥 注释

* * *

外语教学与研究出版社出版发行

(北京市西三环北路19号)

华利国际合营印刷有限公司印刷

新华书店总店北京发行所经销

开本 736×965 1/32 4.25 印张

1997年1月第1版 1997年1月第1次印刷

印数:1-5000册

* * *

ISBN 7-5600-1152-7

H·632

定价:4.80元

C.F. 64/93

作者简介

J.F. 封·艾兴多夫(Joseph Freiherr von Eichendorff)是德国浪漫派诗人。1788年3月10日生于上西里西亚拉蒂博尔附近的卢博维茨府邸。他出身于贵族世家,在山水秀丽的奥德河畔度过了幸福的童年,在虔诚的天主教家庭教育中成长起来。1805到1810年间,艾兴多夫先后在哈勒、海德堡和维也纳攻读法律和哲学,此间结识了浪漫派作家阿尔尼姆、布伦坦诺和F. 施莱格尔,并开始了他的诗歌创作。他曾参加了对拿破仑的解放战争,于1816年起在普鲁士政府部门供职,但对文学创作的偏爱始终是他不可动摇的首要选择。1844年,艾兴多夫辞去了公职,成为自由作家。1857年死于奈斯。

艾兴多夫的文学创作源于“对世事和人事最热忱的洞察和感受”中。他既鄙视庸庸碌碌的市民意识,也远离浪漫派自命不凡的神秘超脱;他向往旧日田园般的美好生活,渴望回归自然。艾兴多夫以写自然景色为主的抒情诗见长;家乡的山水风光,月夜的宁静,晚霞中森林里的寂寞,山前堡后的爱情,天真无邪的漫游等都凝聚着诗人坦诚的追求。他的诗富有浓郁的民歌特色,形式纯朴,语言明快,格调真挚,重主观情感的表现而无矫揉造作的神秘与朦胧,忧郁中洋溢着对人生的乐趣。这些也确立了诗人在浪漫派中的特殊地位。

他许许多多脍炙人口的诗(《快乐的漫游者》、《在一个清凉的地方》、《月夜》等)后来被音乐家舒曼、孟德尔松谱成乐曲,至今仍广为流传。他的诗风对后世诗人施托姆、海塞等产生了较大的影响。

艾兴多夫在小说创作上也有建树。长篇小说《预感与现实》(1815)以歌德的《威廉·表斯特》为典范,描写了一个贵族青年冲破世俗走向成熟的故事。诗人最有代表性的中篇小说《一个无用人的生涯》(1826)把现实夸张地描写成一个宁静的田园世界。在辽阔的大地上寻找“上帝奇迹”,幸福的主人公追求的不是利益的获得,而是在大自然中美的享受。诗人通过表现人与自然和谐统一的田园风光,讽刺了一个庸庸碌碌、急功近利的现实。这部小说比较集中地体现了艾兴多夫的艺术追求:明快的坦诚,对大自然深切的依恋和质朴的人道主义信仰。当然,作为浪漫派作家,艾兴多夫对回归自然的渴望,对田园生活的神往,也带有明显的理想主义色彩,是诗人对现实一种洁身自好的摆脱。

内容简介

《一个无用人的生涯》的主人公和叙述者是乡村磨坊主的儿子，他一天到晚耽于梦幻，渴望远方，喜爱唱歌和拉小提琴，不愿帮父亲干事，因此被父亲斥之为“无用人”而离家漫游。陪伴着他的仅有那提琴。他先在一个伯爵宫里当了园丁，在那里看见了一个迷人的姑娘，以为她是高不可攀的伯爵夫人。他的爱慕之心只能倾注于美妙的琴声和动听的歌曲里。不久他当了税务员。无论是花天酒地的贵族世界还是写写算算的税务员差事，都不是他理想中的追求。他怀着爱的苦恼，又踏上了漫游的道路，要在大自然中去寻求纯洁和自由。途中幸遇两位画家，同他们一起到了意大利。这期间，他经历了一系列近乎荒唐的冒险；他在山上的古堡里被当作出走的贵族小姐，到了罗马又把一位意大利伯爵夫人错认为自己的意中人，闹了许多笑话。他因此一再陷入危及纯洁的种种诱惑之中，但他总是能不为之所动摇，始终和大自然一样纯洁、天真和可爱。后来他又回到当过园丁的伯爵那里；得知他的意中人原来是宫里看门人的养女。他向她求爱，最后实现了爱的渴望。整个故事就象发生在童话里似的。

“无用人”其实是个有才能的音乐家。他不混世流俗，追求的是人与自然的和谐统一和田园世界的幸福。只有那个庸俗的现实把他当作“无用人”罢了，因为他

搞的是“不能挣钱的艺术”。面对庸庸碌碌急功近利的市民意识日益膨胀的现实，“无用人”正是一个讽刺的写照。

《一个无用人的生涯》是一部诗意浓郁的抒情小说。情真意切的自然景色描写融贯了主人公的喜怒哀乐和想往，也渗透着诗人对大自然深切的热爱和对世俗的鄙夷。

一个无用人的生涯

Erstes Kapitel

Das Rad an meines Vaters Mühle brauste und rauschte schon wieder recht lustig, der Schnee tröpfelte emsig vom Dache, die Sperlinge zwitscherten und tummelten sich dazwischen; ich saß auf der Türschwelle und wischte mir den Schlaf aus den Augen; mir war so recht wohl in dem warmen Sonnenscheine. Da trat der Vater aus dem Hause; er hatte schon seit Tagesanbruch in der Mühle rumort und die Schlafmütze schief auf dem Kopfe, der sagte zu mir: Du Taugenichts! Da sonnst du dich schon wieder und dehnt und reckst dir die Knochen müde und läßt mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger füttern. Der Frühling ist vor der Tür, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwirb dir selber dein Brot. – Nun, sagte ich, wenn ich ein Taugenichts bin, so ist's gut, so will ich in die Welt gehn und mein Glück machen. Und eigentlich war mir das recht lieb, denn es war mir kurz vorher selber eingefallen, auf Reisen zu gehn, da ich die Goldammer, welche im Herbst und Winter immer betrübt an unserm Fenster sang: Bauer, miet mich, Bauer, miet mich! nun in der schönen Frühlingszeit wieder ganz stolz und lustig vom Baume rufen hörte: Bauer, behalt deinen Dienst! – Ich ging also in das Haus hinein und holte meine Geige, die ich recht artig spielte, von der Wand, mein Vater gab mir noch einige Groschen Geld mit auf den Weg, und so schlenderte ich durch das lange Dorf hinaus. Ich hatte recht meine heimliche Freude, als ich da alle meine alten Bekannten und Kameraden rechts und links, wie gestern und vorgestern und immerdar, zur Arbeit hinausziehen, graben und pflügen sah, während ich so in die freie Welt hinausstrich. Ich rief den armen Leuten nach allen Seiten recht stolz und zufrieden Adjes zu, aber es kümmerte sich eben keiner sehr darum. Mir war es wie ein ewiger Sonntag im Gemüte. Und als ich endlich ins freie Feld hinauskam, da nahm ich meine liebe Geige vor und spielte und sang, auf der Landstraße fortgehend:

*Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.*

5 *Die Trägen, die zu Hause liegen,
Erquicket nicht das Morgenrot,
Sie wissen nur vom Kinderwiegen,
Von Sorgen, Last und Not um Brot*

10 *Die Bächlein von den Bergen springen,
Die Lerchen schwirren hoch vor Lust,
Was sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl und frischer Brust?*

15 *Den lieben Gott laß ich nur walten;
Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
Und Erd und Himmel will erhalten,
Hat auch mein Sach aufs best bestellt!*

Indem, wie ich mich so umsehe, kömmt ein köstlicher Reisewagen ganz nahe an mich heran, der mochte wohl schon einige Zeit hinter mir drein gefahren sein, ohne daß
20 ich es merkte, weil mein Herz so voller Klang war, denn es ging ganz langsam, und zwei vornehme Damen steckten die Köpfe aus dem Wagen und hörten mir zu. Die eine war besonders schön und jünger als die andere, aber eigentlich gefielen sie mir alle beide. Als ich nun aufhörte zu singen,
25 ließ die ältere still halten und redete mich holdselig an: Ei, lustiger Gesell, Er weiß ja recht hübsche Lieder zu singen. Ich nicht zu faul dagegen: Ew. Gnaden aufzuwarten, wüßt ich noch viel schönere. Darauf fragte sie mich wieder: Wohin wandert Er denn schon so am frühen Morgen? Da
30 schämte ich mich, daß ich das selber nicht wußte, und sagte dreist: Nach Wien; nun sprachen beide miteinander in einer fremden Sprache, die ich nicht verstand. Die jüngere schüttelte einigemal mit dem Kopfe, die andere lachte aber in einem fort und rief mir endlich zu: Spring Er nur hinten
35 mit auf, wir fahren auch nach Wien. Wer war froher als ich! Ich machte eine Reverenz und war mit einem Sprunge hinter dem Wagen, der Kutscher knallte, und wir flogen

über die glänzende Straße fort, daß mir der Wind am Hute
pfiff.

Hinter mir gingen nun Dorf, Gärten und Kirchtürme unter,
vor mir neue Dörfer, Schlösser und Berge auf; unter mir
Saaten, Büsche und Wiesen bunt vorüberfliegend, über mir 5
unzählige Lärchen in der klaren blauen Luft – ich schämte
mich, laut zu schreien, aber innerlichst jauchzte ich und
strampelte und tanzte auf dem Wagentritt herum, daß ich
bald meine Geige verloren hätte, die ich unterm Arme
hielt. Wie aber dann die Sonne immer höher stieg, rings am 10
Horizont schwere weiße Mittagswolken aufstiegen und
alles in der Luft und auf der weiten Fläche so leer und
schwül und still wurde über den leise wogenden Kornfel-
dern, da fiel mir erst wieder mein Dorf ein und mein Vater 15
und unsere Mühle, wie es da so heimlich kühl war an dem
schattigen Weiher, und daß nun alles so weit, weit hinter
mir lag. Mir war dabei so kurios zumute, als müßt ich
wieder umkehren; ich steckte meine Geige zwischen Rock
und Weste, setzte mich voller Gedanken auf den Wagen-
tritt hin und schlief ein. 20

Als ich die Augen aufschlug, stand der Wagen still unter
hohen Lindenbäumen, hinter denen eine breite Treppe
zwischen Säulen in ein prächtiges Schloß führte. Seitwärts
durch die Bäume sah ich die Türme von Wien. Die Damen 25
waren, wie es schien, längst ausgestiegen, die Pferde
abgespannt. Ich erschrak sehr, da ich auf einmal so allein
saß, und sprang geschwind in das Schloß hinein, da hörte
ich von oben aus dem Fenster lachen.

In diesem Schlosse ging es mir wunderbar. Zuerst, wie ich
mich in der weiten kühlen Vorhalle umschaue, klopft mir 30
jemand mit dem Stocke auf die Schulter. Ich kehre mich
schnell um, da steht ein großer Herr in Staatskleidern, ein
breites Bandelier von Gold und Seide bis an die Hüften
übergehängt, mit einem oben versilberten Stabe in der
Hand und einer außerordentlich langen gebogenen kur- 35
fürstlichen Nase im Gesicht, breit und prächtig wie ein
aufgeblasener Puter, der mich fragt, was ich hier will. Ich
war ganz verblüfft und konnte vor Schreck und Erstaunen
nichts hervorbringen. Darauf kamen mehrere Bediente die

Treppe herauf und herunter gerannt, die sagten gar nichts, sondern sahen mich nur von oben bis unten an. Sodann kam eine Kammerjungfer (wie ich nachher hörte) gerade auf mich los und sagte: ich wäre ein scharmanter Junge, und die gnädige Herrschaft ließe mich fragen, ob ich hier als Gärtnerbursche dienen wollte? – Ich griff nach der Weste; meine paar Groschen, weiß Gott, sie müssen beim Herumtanzen auf dem Wagen aus der Tasche gesprungen sein, waren weg, ich hatte nichts als mein Geigenspiel, für das mir überdies auch der Herr mit dem Stabe, wie er mir im Vorbeigehn sagte, nicht einen Heller geben wollte. Ich sagte daher in meiner Herzensangst zu der Kammerjungfer: Ja; noch immer die Augen von der Seite auf die unheimliche Gestalt gerichtet, die immerfort wie der Perpendikel einer Turmuhr in der Halle auf und ab wandelte und eben wieder majestätisch und schauerlich aus dem Hintergrunde heraufgezogen kam. Zuletzt kam endlich der Gärtner, brumnte was von Gesindel und Bauernlummel unterm Bart und führte mich nach dem Garten, während er mir unterwegs noch eine lange Predigt hielt: wie ich nur fein nüchtern und arbeitsam sein, nicht in der Welt herumvagieren, keine brotlosen Künste und unnützes Zeug treiben solle, da könnt ich es mit der Zeit auch einmal zu was Rechtem bringen. – Es waren noch mehr sehr hübsche, gutgesetzte, nützliche Lehren, ich habe nur seitdem fast alles wieder vergessen. Überhaupt weiß ich eigentlich gar nicht recht, wie doch alles so gekommen war, ich sagte nur immerfort zu allem: Ja, – denn mir war wie einem Vogel, dem die Flügel begossen worden sind. – So war ich denn, Gott sei Dank, im Brote. –

In dem Garten war schön leben, ich hatte täglich mein warmes Essen vollauf, und mehr Geld, als ich zum Weine brauchte, nur hatte ich leider ziemlich viel zu tun. Auch die Tempel, Lauben und schönen grünen Gänge, das gefiel mir alles recht gut, wenn ich nur hätte ruhig drin herumspazieren können und vernünftig diskutieren, wie die Herren und Damen, die alle Tage dahin kamen. Sooft der Gärtner fort und ich allein war, zog ich sogleich mein kurzes Tabakspfeifchen heraus, setzte mich hin und sann auf schöne

höfliche Redensarten, wie ich die eine junge schöne Dame,
die mich in das Schloß mitbrachte, unterhalten wollte,
wenn ich ein Kavalier wäre und mit ihr hier herumginge.
Oder ich legte mich an schwülen Nachmittagen auf den
Rücken hin, wenn alles so still war, daß man nur die 5
Bienen sumsen hörte, und sah zu, wie über mir die Wolken
nach meinem Dorfe zuflogen und die Gräser und Blumen
sich hin und her bewegten, und gedachte an die Dame, und
da geschah es denn oft, daß die schöne Frau mit der Gitarre
oder einem Buche in der Ferne wirklich durch den Garten 10
zog. so still, groß und freundlich wie ein Engelsbild, so daß
ich nicht recht wußte, ob ich träumte oder wachte.
So sang ich auch einmal, wie ich eben bei einem Lusthause
zur Arbeit vorbeiging, für mich hin:

Wohin ich geh und schaue, 15
In Feld und Wald und Tal,
Vom Berg ins Himmelblau,
Vielschöne gnädige Fraue,
Grüß ich dich tausendmal.

Da seh ich aus dem dunkelkühlen Lusthause zwischen den 20
halbgeöffneten Jalousien und Blumen, die dort standen,
zwei schöne, junge, frische Augen hervorfunkeln. Ich war
ganz erschrocken, ich sang das Lied nicht aus, sondern
ging, ohne mich umzusehen, fort an die Arbeit.

Abends, es war gerade an einem Sonnabend, und ich stand 25
eben in der Vorfreude kommenden Sonntags mit der Geige
im Gartenhause am Fenster und dachte noch an die
funkelnden Augen, da kommt auf einmal die Kammer-
jungfer durch die Dämmerung dahergestrichen. Da schickt
Euch die vielschöne gnädige Frau was, das sollt Ihr auf ihre 30
Gesundheit trinken. Eine gute Nacht auch! Damit setzte
sie mir fix eine Flasche Wein aufs Fenster und war sogleich
wieder zwischen den Blumen und Hecken verschwunden,
wie eine Eidechse.

Ich aber stand noch lange vor der wundersamen Flasche 35
und wußte nicht, wie mir geschehen war. ~ Und hatte ich
vorher lustig die Geige gestrichen, so spielt und sang ich
jetzt erst recht und sang das Lied von der schönen Frau

ganz aus und alle meine Lieder, die ich nur wußte, bis alle Nachtigallen draußen erwachten und Mond und Sterne schon lange über dem Garten standen. Ja, das war einmal eine gute schöne Nacht!

- 5 Es wird keinem an der Wiege gesungen, was künftig aus ihm wird, eine blinde Henne findet manchmal auch ein Korn, wer zuletzt lacht, lacht am besten, unverhofft kommt oft, der Mensch denkt und Gott lenkt, so meditiert ich, als ich am folgenden Tage wieder mit meiner Pfeife im Garten
- 10 saß und es mir dabei, da ich so aufmerksam an mir herunter sah, fast vorkommen wollte, als wäre ich doch eigentlich ein rechter Lump. – Ich stand nunmehr, ganz wider meine sonstige Gewohnheit, alle Tage sehr zeitig auf, eh sich noch der Gärtner und die andern Arbeiter rührten. Da war es so
- 15 wunderschön draußen im Garten. Die Blumen, die Springbrunnen, die Rosenbüsche und der ganze Garten funkelten von der Morgensonne wie lauter Gold und Edelstein. Und in den hohen Buchenalleen, da war es noch so still, kühl und andächtig, wie in einer Kirche, nur die Vögel flatterten
- 20 und pickten auf dem Sande. Gleich vor dem Schlosse, gerade unter den Fenstern, wo die schöne Frau wohnte, war ein blühender Strauch. Dorthin ging ich dann immer am frühesten Morgen und duckte mich hinter die Äste, um so nach den Fenstern zu sehen, denn mich im Freien zu produzieren hatt ich keine Courage. Da sah ich nun
- 25 allemal die allerschönste Dame noch heiß und halb verschlafen im schneeweißen Kleid an das offene Fenster hervortreten. Bald flocht sie sich die dunkelbraunen Haare und ließ dabei die anmutig spielenden Augen über Busch
- 30 und Garten ergehen, bald bog und band sie die Blumen, die vor ihrem Fenster standen, oder sie nahm auch die Gitarre in den weißen Arm und sang dazu so wundersam über den Garten hinaus, daß sich mir noch das Herz umwenden will vor Wehmut, wenn mir eins von den
- 35 Liedern bisweilen einfällt – und ach, das alles ist schon lange her!

So dauerte das wohl über eine Woche. Aber das eine Mal, sie stand gerade wieder am Fenster und alles war stille ringsumher, fliegt mir eine fatale Fliege in die Nase und ich

gebe mich an ein erschreckliches Niesen, das gar nicht enden will. Sie legt sich weit zum Fenster hinaus und sieht mich Ärmsten hinter dem Strauche lauschen. – Nun schämte ich mich und kam viele Tage nicht hin.

Endlich wagte ich es wieder, aber das Fenster blieb diesmal zu, ich saß vier, fünf, sechs Morgen hinter dem Strauche, aber sie kam nicht wieder ans Fenster. Da wurde mir die Zeit lang, ich faßte mir ein Herz und ging nun alle Morgen frank und frei längs dem Schlosse unter allen Fenstern hin. Aber die liebe schöne Frau blieb immer und immer aus. Eine Strecke weiter sah ich dann immer die andere Dame am Fenster stehen. Ich hatte sie sonst so genau noch niemals gesehen. Sie war wahrhaftig recht schön rot und dick und gar prächtig und hoffärtig anzusehn, wie eine Tulipane. Ich machte ihr immer ein tiefes Kompliment, und, ich kann nicht anders sagen, sie dankte mir jedesmal und nickte und blinzelte mit den Augen dazu ganz außerordentlich höflich. – Nur ein einziges Mal glaub ich gesehn zu haben, daß auch die Schöne an ihrem Fenster hinter der Gardine stand und versteckt hervorguckte. –

Viele Tage gingen jedoch ins Land, ohne daß ich sie sah. Sie kam nicht mehr in den Garten, sie kam nicht mehr ans Fenster. Der Gärtner schalt mich einen faulen Bengel, ich war verdrüßlich, meine eigene Nasenspitze war mir im Wege, wenn ich in Gottes freie Welt hinaussah.

So lag ich eines Sonntags nachmittags im Garten und ärgerte mich, wie ich so in die blauen Wolken meiner Tabakspfeife hinaussah, daß ich mich nicht auf ein anderes Handwerk gelegt und mich also morgen nicht auch wenigstens auf einen blauen Montag zu freuen hätte. Die andern Burschen waren indes alle wohlausstaffiert nach den Tanzböden in der nahen Vorstadt hinausgezogen. Da wallte und wogte alles im Sonntagssputze in der warmen Luft zwischen den lichten Häusern und wandernden Leierkasten schwärmend hin und zurück. Ich aber saß wie eine Rohrdommel im Schilf eines einsamen Weihers im Garten und schaukelte mich auf dem Kahne, der dort angebunden war, während die Vespertrommeln aus der Stadt über den Garten herüberschallten und die Schwäne auf dem Wasser lang-

sam neben mir hin und her zogen. Mir war zum Sterben bange. –

Währenddes hörte ich von weitem allerlei Stimmen, lustiges Durcheinandersprechen und Lachen, immer näher und näher, dann schimmerten rot und weiße Tücher, Hüte und Federn durchs Grüne, auf einmal kommt ein heller lichter Haufen von jungen Herren und Damen vom Schlosse über die Wiese auf mich los, meine beiden Damen mitten unter ihnen. Ich stand auf und wollte weggehen, da erblickte mich die ältere von den schönen Damen. Ei, das ist ja wie gerufen, rief sie mir mit lachendem Munde zu, fahr Er uns doch an das jenseitige Ufer über den Teich! Die Damen stiegen nun eine nach der andern vorsichtig und furchtsam in den Kahn, die Herren halfen ihnen dabei und machten sich ein wenig groß mit ihrer Kühnheit auf dem Wasser. Als sich darauf die Frauen alle auf die Seitenbänke gelagert hatten, stieß ich vom Ufer. Einer von den jungen Herren, der ganz vorn stand, fing unmerklich an zu schaukeln. Da wandten sich die Damen furchtsam hin und her, einige schrien gar. Die schöne Frau, welche eine Lilie in der Hand hielt, saß dicht am Bord des Schiffeins und sah so still lächelnd in die klaren Wellen hinunter, die sie mit der Lilie berührte, so daß ihr ganzes Bild zwischen den widerscheinenden Wolken und Bäumen im Wasser noch einmal zu sehen war, wie ein Engel, der leise durch den tiefen blauen Himmelsgrund zieht.

Wie ich noch so auf sie hinsehe, fällt's auf einmal der andern lustigen Dicken von meinen zwei Damen ein, ich sollte ihr während der Fahrt eins singen. Geschwind dreht sich ein sehr zierlicher junger Herr mit einer Brille auf der Nase, der neben ihr saß, zu ihr herum, küßt ihr sanft die Hand und sagt: Ich danke Ihnen für den sinnigen Einfalt! ein Volkslied, *gesungen* vom Volk in freiem Feld und Wald, ist ein Alpenröslein auf der Alpe selbst, – die Wunderhörner sind nur Herbarien, – ist die Seele der Nationalseele. Ich aber sagte, ich wisse nichts zu singen, was für solche Herrschaften schön genug wäre. Da sagte die schnippische Kammerjungfer, die mit einem Korbe voll Tassen und Flaschen hart neben mir stand und die ich bis